

Hieran erinnert eine Sandsteintafel über der wahrscheinlich erst damals angebrachten nördlichen Thür, mit der Inschrift:

Gymnasium Vitenbergense restarat. et amplificat. ao 1828.
Quam juvat ingenuas vitam coluisse per artes ac semper
studiis invigilare bonis.

Deutsch:

Wittenberger Gymnasium erneut und erweitert im Jahre 1828.
O wie schön, das Leben durch Lehre der Alten zu bilden
und für Gutes allein allezeit eifrig zu sein.

Es kam nun eine Zeit verhältnismäßig ruhiger Entwicklung für das Gymnasium, die etwa 30 Jahre anhielt. Dann war die Wissenschaft wieder aus ihrem Nest herausgewachsen: Licht und Luft begannen ihr, je länger, je mehr zu fehlen; und wenn sie sich aufschwingen wollte, stieß sie sich die Flügel an den engen Wänden des Gymnasiums wund.

Vom Jahre 1855 an bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß es so nicht weiter gehen könne, man erkennt, daß die Räume des alten Gebäudes unzureichend, gesundheitswidrig und unwürdig sind. Alle möglichen Vorschläge wurden gemacht, darunter manche recht wunderliche, wie dem nicht mehr wegzuleugnenden Uebelstand abgeholfen werden könne. Einer der wunderlichsten Vorschläge war wohl der, daß man dem Gymnasium einen Anbau nach Osten geben wollte, so daß der Haupteingang der Kirche verbaut und diese selbst so zu sagen auf dem Hof des Gymnasiums zu stehen gekommen wäre. Da aber nun einmal ein neues Gymnasium geschaffen werden sollte, trat man wegen Ankaufs der Häuser des Zimmermeisters Kraß in der Juristenstraße, des Tischlermeisters Krüger in der Collegienstraße, des Gastwirths Schneider in der Judenstraße und des damaligen Rettungshauses in Verhandlung, auch den inzwischen bebauten Kupferplatz hatte man zu einem auf 75 000 M. veranschlagten Neubau in Aussicht genommen. Indessen nahmen die Verhandlungen nach fünfjähriger Dauer ein plötzliches Ende, als der damalige Kultusminister von Mühler erklärte, der Staat habe kein Geld zu irgendwelcher Unterstützung des Baues, und daß man diesen auf unbestimmte Zeit vertagen müsse. In den sechziger Jahren half man den allerdringendsten Uebelständen durch einen kleinen Anbau in der nordwestlichen Ecke des Kirchplatzes ab, ohne aber damit dem Bedürfnis auch nur annähernd genügen zu können.

Im Jahre 1874 stellte deshalb das Ministerium, nachdem eine nochmalige Untersuchung des Gymnasialgebäudes stattgefunden und diese alle früher geltend gemachten Uebelstände bestätigt hatte, die Aufforderung an den Magistrat, nunmehr energisch an die Herstellung eines neuen, zweckmäßigen Gebäudes zu denken. Die städtischen Behörden kamen der Aufforderung nun auch mit Interesse nach, aber es vergingen immer noch 12 Jahre, ehe der Neubau beginnen konnte. Daß nicht schon die ersten, im Jahre 1855 begonnenen Verhandlungen zum Neubau eines Gymnasiums geführt haben, muß nach dem heutigen Stand der Verhältnisse als ein Glück bezeichnet werden. Denn wäre